

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,55 M., in den Provinzen 3,30 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld).
Anzeigen-Preise. Die einpfeilige Zeile (eins u. sieben 30 Pf., Vorkaufspreise und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Ausdrückliche Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Markstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Neufch & Reichardt in Dresden.

Abdruck nur mit deutscher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unrechtmäßige Entlehnungen werden nicht aufbewahrt.

Fühlungnahme unserer Truppen mit den Bulgaren.

Oreh über das Angebot Zyperns. — Weitere Niederlagen der Serben. — Eine Schluppe der französischen Hilfstruppen bei Strumica. — Fortsetzung der Beschließung von Dedegatsch. — Der Reichsanzler und das Reichsamt des Innern.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Lille—Arras entwickelte sich gestern abend nach einer französischen Sprengung ein unbedeutendes Gefecht, das für uns ohne Verluste verlief.

Nordöstlich von Massines drangen die Franzosen im Handgranatensampfe an einer schmalen Stelle in unleren vordersten Graben ein, sie wurden nachts wieder vertrieben. Im Luftkampfe schoß Leutnant Immelman das fünfte feindliche Flugzeug ab, einen französischen Doppeldecker mit englischen Offizieren, die gefangen genommen sind. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden hinter der feindlichen Linie zum Absturz gebracht, eins davon wurde von unserer Artillerie völlig zerstört, das andere liegt nördlich von Souchez.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Südlich der Eisenbahn Hebi—Dünaburg drangen unsere Truppen in der Gegend von Tomschana in etwa zwei Kilometer Breite in die russische Stellung ein, machten 6 Offiziere, 430 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und zwei Minenwerfer. Die gewonnene Stellung wurde gegen mehrere russische Angriffe behauptet, nur der Kirchhof von Szasali (ein Kilometer nordöstlich von Garbunowka) wurde nachts wieder geräumt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold: Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linington:

Westlich von Czartorsk ist unser Angriff bis an die Linie Komarow—Kamienuch—Höhen südöstlich Niedwieze vorgetragen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ostlich von Biserad wurde Dobrun genommen. Die Armeen der Generale v. Koevek und v. Gallwitz haben den Gegner überall, wo er sich stellte, geworfen. Mit den Hauptkräften wurde die allgemeine Linie Balkew—Morawci (am Vija)—Topola erreicht, östlich davon die Ispernica, Naca und beiderseits Svilajnac die Nesava überschritten.

Im Vek-Zale ist Neresnica genommen. Die südlich von Orsova vorgehenden Kräfte erbeuteten in Aladovo zwölf schwere Geschütze. In Subicevac (an der Donau östlich von Brca Palanka) wurde die unmittelbare Verbindung mit der Arme des Generals Bojadjeff durch Offizierspatrouillen hergestellt.

Der rechte Flügel dieser Armee folgt dem Gegner von Regatin in nordwestlicher und südwestlicher Richtung. Am den Befehl von Anzajevac wird weitergekömpft. (W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Berlin. (Eig. Drahtmeld. unseres Berliner Mitarbeiters.) Ueber die Kriegslage ist mitzuteilen, daß im Westen im allgemeinen Ruhe eingetreten ist. Die Franzosen arbeiten anscheinend an der Wiederherstellung ihrer Hindernisse. Von der Wiederaufnahme der Offensive ist offenbar Abstand genommen. Auch im Osten ist es ruhiger geworden, und die bisherige russische Offensive ebbsichtlich ab. Zugleich gewinnt es den Anschein, als ob auf russischer Seite wieder Munitionsmangel eingetreten sei. In Serbien haben die Truppen der Mittelmächte bereits Fühlung mit den Bulgaren genommen. Der Widerstand der Serben löst nach. Ob ein bulgarisch-französischer Zusammenstoß stattgefunden hat, wie mehrfach behauptet wird, ist nicht bekannt. An der italienischen Offensive war fast die ganze italienische Armee beteiligt. Die Italiener haben allenthalben fürchtbare Verluste erlitten.

Die griechischen Forderungen an den Vierverband.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Saloniki: Der griechische Befehlshaber teilte dem Oberbefehlshaber der Ententetruppen mit, Griechenland erwarte den Abtransport fremder Truppen aus Saloniki bis zum 6. November.

Oreh über das Angebot Zyperns.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhause sagte Oreh, mit Rücksicht auf die sehr kritische Lage der serbischen Ver-

bündeten sei Griechenland tatsächlich das Angebot Zyperns gemacht worden für den Fall sofortiger Unterstützung gegen Bulgarien. Da Griechenland sich nicht dazu in der Lage sah, sei das Angebot hinfällig geworden. (W. T. B.)

Eine französische Ansicht über die neuen Verhandlungen mit Griechenland.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ in Athen berichtet, über die neuen Verhandlungen Griechenlands und des Vierverbandes sei noch nichts bekannt. Gewisse Blätter wollten wissen, daß die Ententemächte einen gemeinsamen Schritt bei Griechenland vorbereiten, was man jedoch in amtlichen Kreisen nicht für wahrscheinlich hält, weil Griechenland dem Vierverbande genug Be- weise seiner guten Absichten gegeben habe. Auf jeden Fall sei die Regierung entschlossen, in der bisherigen, den nationalen Interessen entsprechenden Politik zu verharren. (W. T. B.)

Weitere Niederlagen der Serben.

Nach einem anderen „Times“-Telegramm im „N. T.“ setzten die Oesterreicher bei Tetta über die Donau und drängten die serbischen Truppen vom Ufer zurück. Die Oesterreicher hätten jetzt freien Durchgang von Orsova her auf der Donau nach Bulgarien. In Orsova wurden 10 Dampfer und Lastschiffe zusammengezogen. Die Serben haben Madisvac geräumt. (W. T. B.)

Die serbischen und französischen Truppen bei Strumica zurückgeschlagen.

Nach einer „Times“-Meldung aus Athen wurden die serbischen und französischen Truppen Freitag abend bei Strumica zurückgeschlagen. Sie werden von den Bulgaren verfolgt. (W. T. B.)

Fortsetzung der Beschließung von Dedegatsch.

Nach verschiedenen Berliner Blättern wird aus London die Fortsetzung der Beschließung von Dedegatsch und Porto Lagos gemeldet. Die Ausschiffung der Truppen in Dedegatsch hat begonnen. Die Stadt wird von den Türken verteidigt. Die Bahnverbindung zwischen Saloniki und Adrianopel ist unterbrochen. (W. T. B.)

Der „Temps“ meldet aus Athen: Die Flugzeuge der Alliierten bombardierten erneut Dedegatsch und Porto Lagos. (W. T. B.)

Der Unterseekrieg.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Athen vom 24. Oktober: Der von einem deutschen U-Boot nahe der Bucht von Jopoli torpedierte englische Dacandampfer „Marzett“ hatte 1000 englische Soldaten, 30 Krankenpfleger, 12 Kanonen, 1000 Munition und eine große Menge Munition für Saloniki an Bord. Nur 82 Mann wurden gerettet. Zwei Zerstörer hatten den Dampfer bis kurz vor der Angriffsstelle begleitet. (W. T. B.)

Frankreich und Englands Hilfe für Serbien.

Der „Vouev Progrès“ berichtet aus Paris: Frankreich und England haben sich verpflichtet, jene 150 000 Mann zu stellen, die Serbien gemäß seines Bündnisvertrages mit Griechenland Bulgarien gegenüber stellen mußte. (W. T. B.)

Die russische Hilfe für Serbien.

„Petit Parisien“ glaubt beschäftigen zu können, daß die russische Regierung letzten den Vierverbandsvortrettern ihre Absicht bekräftigt habe, sobald als möglich Serbien mit beträchtlichen Truppenmassen an Hilfe zu eilen. Diese Hilfe solle Serbien an besonders empfindlichen Stellen der Front Unterstützung bringen. (W. T. B.)

Berichtung der bulgarischen Sobranie.

(Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Die Sobranie, die nächsten Freitag hätte zusammenzutreten sollen, ist auf den 28. Dezember vertagt worden. (W. T. B.)

Drohende Kabinettskrise in Griechenland.

Die Pariser Blätter erfahren aus Athen, daß die griechische Kammer sich gewiegert habe, den Antrag betreffend Rückziehung der Güter an die Mahamedaner in Mazedonien zu unterstützen. Infolgedessen dieser Weigerung wurde die Sitzung ausgeschrieben. In den Bandelgängen kündigte man an, daß die Regierung bei Wiederaufnahme der Sitzung die Vertrauensfrage stellen werde. (W. T. B.)

Ein großer Aufwand — schmählich verlan!

Ueber die Kräfteverteilung und den Munitionsaufwand gelegentlich der September-Offensive bringen die „N. Zür. Nachr.“ vom 22. Oktober folgende schätzmäßige Angaben: „Rechnet man mit den etatsmäßigen Kräften, so ergeben sich auf selten der Verbündeten bei 12 000 Gewehren für die Division: 420 000 Mann in der Champagne, 210 000 Mann bei Arras und 150 000 Mann auf der englischen Front als Truppen erster Linie ohne die Kavallerie mit 144 000 Mann und die belgische Armee mit etwa 30 000 Köpfen. Im ganzen konnte Joffre also 800 000 Mann einsetzen. Wieviel deutsche Truppen diesen Stoß auszuhalten hatten, kann man nicht sagen. Französische Militärkritiker geben zu, daß die Deutschen überall in der Mindestzahl waren. — Es stelen in der Champagne auf der Hauptangriffsstelle rundlich 900 000 Schüsse. In drei Tagen sind also auf einer Breite von nur 25 Kilometern etwa 30 Millionen Schüsse abgegeben worden. In Geld umgefetzt bedeutet dies, daß die Verbündeten in den Tagen vom 22. bis

29. September für etwa eine Milliarde Munition nutzlos verpulvert haben. Erhebend war der Munitionsvorrat der Franzosen so außerordentlich groß, daß sie sich beim zweiten Durchbruchversuch am 1. Oktober noch ein Trommelfeuer von 13 Stunden leisten konnten.“ (N. N. Z.)

Die Frage der Nachfolgerschaft Delcassé.

(Agence Havas.) Entgegen anderweitig verbreiteten Nachrichten beschäftigte sich der französische Ministerrat nicht mit der Ernennung des Nachfolgers von Delcassé. Eine endgültige Entscheidung steht jedoch bevor. (W. T. B.)

Der Streit um die Wehrpflicht in England.

h. Der „Labour Leader“ richtet an die englischen Arbeiterorganisationen die Aufforderung, gegen den Militarismus Stellung zu nehmen, da Anhänger des Wehrzwanges in der letzten Woche den Versuch unternommen hätten, die Entscheidung nach ihrem Wunsch herbeizuföhren. Fünf Mitglieder des Kabinetts Asquith hätten mit ihrem Rücktritt gedroht, weil Asquith sich ihren Plänen widerrichte; sie nahmen im letzten Augenblick ihre Rücktrittsgelube zurück, jedoch unter Bedingungen, die in Wirklichkeit den Sieg der Anhänger des Wehrzwanges bedeuten. Die Regierung bereite gegenwärtig angeblich einen Gesetzentwurf vor, der sofort nach Beendigung der Rekrutierungskampagne dem Unterhause vorgelegt werden solle. Er bedeute die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht aller Männer wehrpflichtigen Alters mit Ausnahme der Bergleute und Transportarbeiter, darunter der Eisenbahnbediensteten, sowie der Arbeiter in der Stahl- und Maschinenindustrie. Durch diese Ausnahmen wolle die Regierung einerseits eine Schwächung der Industrien, andererseits die Gegnerschaft der Fachvereine vermeiden.

Die Angriffe auf die englische Regierung.

Die „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn Asquith ein wenig von seiner alten Energie und seinem alten Geschick, mit dem er einst das Oberhaus bekämpfte und besiegte, gegen Deutschland anwendete, so würde seine Regierung mehr Achtung besitzen und die englische Sache besser in der Welt dastehen. Wenn dies über seine Kraft geht, so solle er sein Amt lieber anderen überlassen, oder wenn dies unmöglich ist, die Mitgliederzahl des Kabinetts in geeigneter Weise vermindern. Wenn er es nicht tut, sind diejenigen, welche sehen, wie man die Dinge treiben läßt, verpflichtet, dem Parlament und der Nation dies zu sagen, und durch ihre Agitation eine Besserung der Verhältnisse herbeizuföhren. Sie werden eine nationale Partei gründen, die die Regierung inmitten des Krieges bekämpfen wird, um die notwendigen Reformen durchzuführen, ohne die England den Krieg nicht gewinnen kann. (W. T. B.)

Englisch-russische Unstimmigkeiten nicht mehr zu leugnen.

Wie aus London berichtet wird, soll das Gesamtministerium seine Demission beschließen haben, falls Oreh auf seinen Rücktritt besteht. Es finden in London wichtige Besprechungen statt, da englisch-russische Unstimmigkeiten nicht mehr zu leugnen seien.

Die Lage der „Times“.

Die „Times“ lagen darüber, daß durch die 15 Monate lang geübte schlechteste und ungenügende Uebermittlung englischer Nachrichten an die Presse der ganzen Welt England's Name und die Sache der Alliierten geschädigt worden seien. Der Artikel stellt das Ungeschieh der britischen Behörden den erfolgreichen deutschen Methoden gegenüber und sagt, die Londoner Vertreter von Zeitungen der Alliierten und der Neutralen sind, nachdem sie 15 Monate lang mit dem Pressebureau gekämpft hatten, hoffnungslos und entmutigt. Ihre anfängliche Energie ist erschöpft. Die Berichte der amerikanischen Berichterstatter aus Deutschland sind besser geschrieben und wertvoller und eindringlicher als die aus England, die vom New-Yorker zusammengeschrieben werden, der sogar Akte aus der englischen Presse niederschreibt. Aus diesem Grunde werden auch die englischen Nachrichten in Amerika mit Argwohn angesehen. Neulich ist es mit Südamerika. England darf das Eindringen des Feindes in die Spalten der südamerikanischen Wälder nicht widerstandslos über sich ergehen lassen. Das romantisch-amerikanische Nachrichtenbureau in Washington mit Zweiganhalten in New-York und Chicago telegraphiert deutlicher und in gutem journalistischen Spanisch an die meisten großen und kleinen Blätter der zwanzig Staaten des romantischen Amerika und fünf Karren und Photogrammen bei. Drei Wälder in Buenos Aires machen das Schlagwort „Vibrant für Spanien“ volkstümlich. Die Deutschen in Spanien wenden dieselbe Methode erfolgreich in diesem Lande an. Wolffs Bureau hat soeben einen großen Triumph in Bulgarien errungen und die bulgarische Presse mit Artikeln versorgt, die alle den Leuten hatten: Die Deutschen siegen und können nicht geschlagen werden. Das bulgarische Volk war bereits betört (1), als König Ferdinand das entscheidende Wort sprach. Die Deutschen bearbeiten jetzt Rumänien und Griechenland, ebenso Holland, die Schweiz und Skandinavien. Inzwischen hat England nichts getan. Der Artikel verlangt zum Schluss, nach 15 Monaten eine wirksame Nachrichtenabteilung zu gründen, um der ganzen Welt einen zusammenhängenden und namentlich schnellen Nachrichtendienst zu liefern. (W. T. B.) — Die „Times“ vergessen, daß die Ereignisse für Deutschland viel wirksamer gearbeitet haben, als irgend etwas anderes. Aus diesen Ereignissen konnte aber das englische Pressebureau auf die Dauer beim besten Willen nichts ändern.

Wohlauf sei zurückgetreten, um sich für eine mögliche Präsidentschaft besser vorzubereiten. — Ueber Christiana wird gemeldet, daß Präsident Volinard, der gestern Paris verließ, um mit dem König von England zusammenzutreffen, heute plötzlich nach Paris zurückgekehrt ist, wahrscheinlich auf Veranlassung Stianis, der über die Nachfolgerwahl im Ministerrath des Kaisers, sowie über die Lage des Gesamtabminis Bericht erstatten will.

Die Furcht vor dem Seeresdienst in England.
London. „Daily Mail“ sagt, daß die jungen Männer im wehrpflichtigen Alter sich nicht nur durch Auswanderung, sondern auch durch schnelle Heiraten dem Militärdienst zu entziehen suchen. Die Heiraten nahmen in den vorletzten Monaten im Südwesten Londons in den letzten 3 bis 4 Monaten um 50 Prozent zu. (W. T. B.)

Die Lage der Italiener in Tripolis.
Rom. Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht einen Erlass, durch den die italienischen Gerichtshöfe in Misurata, Sieto, Beni-Ilid, Pefren und Gadames aufgehoben werden und der Gerichtshof in Tripolis mit deren Rechtsprechung betraut wird. (W. T. B.)

Gründung deutsch-amerikanischer Banken in Amerika.
New-York. Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden: Hermann Kildner veröffentlichte in der „Staatszeitung“ einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner, eine große Nationalbank zu gründen, deren Gelder der britischen Regierung unzugänglich sein sollen. (W. T. B.)

New-York. „Associated Press“ meldet aus Chicago, daß in New-York, Chicago und Cincinnati deutsche Banken in der Gründung begriffen sind, die sich besonders mit deutschen und österreichischen Geldgeschäften betrauen werden. (W. T. B.)

Die Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller.

die heute vormittag 10 Uhr im Gewerbeschauhaus zusammen trat, war von mehreren Hundert Industriellen aus dem Königreich Sachsen besucht. Der Vorsitz des Verbandes Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann erstattete den

Geschäftsbericht.
Der diesmal den Zeitraum von zwei Jahren umfaßt und aus dem folgendes hervorzuhelien ist:

Die von vielen Seiten abgeforderten Befürchtungen, daß der Weltkrieg eine Schwächung der industriellen Organisation mit sich bringen würde, hat sich nicht erfüllt. Dem Verbands beigetreten ist der Criminologische Verein und Fabrikantenverein. Die Einnahmen des Verbandes sind trotz des Krieges geblieben, so daß der Verband in der Lage war, während der Kriegszeit den an ihn herantrhenden außergewöhnlichen Anforderungen nach jeder Richtung hin zu genügen. Ebenso wie die sächsische Industrie sich mit Kriegsbeginn umformen mußte, galt dies auch für die Tätigkeit des Verbandes. Vor allem mußte er versuchen, bei dem großen Umformungsprozesse der sächsischen Industrie mitbestimmend zur Seite zu stehen. So nahm er Stellung zu den sofort auftauchenden Fragen der Rummierung von Aufträgen infolge des Krieges, der Anstellungen- und Abänderungsverhältnisse der Angestellten und Arbeiter, der Verhältnisse während der Mobilisierung, des Patentrechts während des Krieges, zur Frage der Moratorien, Schaffung von Verkehrswegen durch das neutrale Ausland, Sicherung des Brief- und Adressverkehrs nach dem neutralen Ausland, insbesondere nach den Vereinigten Staaten. Auf geheimerem Wege traten Fragen auf betr. Krankenversicherung der freiwillig gebliebenen Gehälter und Löhne an die im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter usw. In Bezug auf die Arbeiterfrage waren ebenfalls wichtige Sitzungen des Gewerkschaftsrates zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht zu verzeichnen. Eine bedeutende Arbeitslosigkeit hat während des Krieges namentlich auf dem Gebiet der männlichen Arbeiter bisher nicht bestanden. Von den in letzter Zeit den Verband beschäftigenden Fragen ist insbesondere zu erwähnen die Verordnung über die Einschränkung der Arbeitszeit in den Spinnereien, Webereien und Wollereien, ferner ein dem Oberbürgermeister der Stadt Dresden erstattetes Gutachten über die Frage der Arbeitslosigkeit nach dem Krieg. Die Arbeiten des Verbandes wurden ebenso wie in früheren Jahren lebhaft unterstützt durch seine Ortsgruppen, die fast sämtlich während der Kriegszeit Versammlungen abhielten. Von dem Verbands Sächsischer Industrieller begründete Deutsche Industriellerverband hat sich auch während des Krieges in aufführender Linie weiter entwickelt. Mit den Arbeiten des Verbandes gingen Hand in Hand die Arbeiten des Kriegsbauschausses der sächsischen Industrie, der nach dem Verbrüche des Kriegenschlusses der deutschen Industrie für das Königreich Sachsen abgeteilt wurde.

Anlässlich der Versammlung wurden folgende Guldungsbelegungen zur Anwendung gebracht:

Dr. Majestät dem Deutschen Kaiser
Großes Hauptquartier.
Um Majestät bittet der anlässlich seiner diesjährigen Hauptversammlung in Dresden tagende Verband Sächsischer Industrieller, der sich die gesamte sächsische Industrie in sich vereint, die Gefühle ehrwürdiger Guldigungsbelegungen zu äußern. Nach Überzeugung von dem Sieg der deutschen Waffen blickt die Industrie mit unbedingter Zuversicht in die Zukunft und verleiht dem Kaiser als dem verdienstvollsten Förderer des deutschen Welt Handels, doch namentlich die deutsche Ausfuhrindustrie, ungeheurer durch feindliche Mächte, den Kampf für die Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft mit der ersten Stunde des Friedens in aller Freudigkeit und Schaffenslust wieder aufnehmen wird. Sie läßt sich dabei von der Hoffnung tragen, daß der mit schweren Opfern erzwungene Friede uns vor allen Dingen auch die realen Vorarbeiten für die Freiheit der Meere bringen wird, welche die ungeheure Fortführung des Welt Handels für alle Zeiten sichern. Zur Erreichung dieses Zieles und eines der unerhörten Blutsopfer werden eigenem und dauerndem Friedens wirtschaftlich und in anderen Bezügen durchhalten bis zum siegreichen Ende geloben wir uns. Majestät.

Verband Sächsischer Industrieller.
Vorsitzender: Kommerzienrat Lehmann, Dr. Stresemann, Vorsitzender.

Dr. Majestät König Friedrich August

Dresden.
Um Majestät bittet der heute in ev. Majestät Hauptstadt tagende Verband Sächsischer Industrieller die Beschaffung christlich-pöthlicher Anhänglichkeit und Treue übermitteln zu dürfen. Die vierzehn Monate des unerhörten Weltkrieges haben nicht nur große Opfer von dem sächsischen Volke, sondern auch große Entbehrungen in Friedenszeiten überwinden auf den Weltmarkt angetretenen in sächsischen Wirtschaftskreis mit sich gebracht. Die sächsische Industrie ist sich dessen bewußt, daß die ihr und den von ihr abhängigen weiten sächsischen Kreisen damit ausgleichenden Opfer gebracht werden müssen, um den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Sie verleiht ev. Majestät, daß sie auch ihrerseits alles an wird, um das wirtschaftliche Durchhalten zu ermöglichen und steht, sehr überzeugt von dem Siege der deutschen Waffen, an dem die sächsischen Truppen so hervorragend mit beteiligt sind, mit Zuneigung der zukünftigen Entwicklung entgegen, die uns in einem der schwersten Opfer werden ehrenvoll und dauerndem Frieden die Grundlage für eine wachsende Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes und unserer engeren sächsischen Heimat bringen muß.

Verband Sächsischer Industrieller.
Vorsitzender: Kommerzienrat Lehmann, Dr. Stresemann, Vorsitzender.

Vertikales und Sächsisches.

Dresden, 27. Oktober.

Dr. Majestät der König hat dem Staats- und Kriegsminister General der Infanterie v. Carlowitz, derzeit im Felde, die erste Entsendung von Amt eines Kriegsministers auf die Ebene seiner Verwendung in einer Feldstellung unter Befehl von Titel und Rang als Staatsminister bewilligt und dem stellvertretenden Kriegsminister Generalleutnant v. Wildsdorf unter Ernennung zum Staatsminister die Leitung des Kriegsministeriums übertragen.

Ihre Majestätliche Hoheit Prinzessin Mathilde beehrte gestern in Begleitung ihrer Hofdame die Ausstellung Dresdener Künstler in der Galerie Ernst Arnold.

Dem Vorstand des Hochbauamtlichen Bureau im Finanzministerium Finanz- und Bauamt wurde Titel und Rang als Oberbaudirektor, der Oberbaudirektor v. Verthe verleiht. Die Land geb. Hiltich in Auerbach i. G. die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen.

Der Fabrikarbeiterchef Frau Alara Emma Schatzmidt in Gersdorf wurde für Errettung eines sehbehinderten Kindes vom Tode des Ertrinkens eine Goldmedaille bewilligt und dem Schriftführer Friedrich Max Rudolf Geier in Rerham für Errettung eines Kindes aus der Gefahr des Ertrinkens in der Rulde eine lobende Anerkennung ausgedrückt.

(K. M.) Zur Reichsbeschlagnahme. Die stellvertretenden Generalcommandos des 12. und 10. Armee Korps veröffentlichten ein Nachtrag zu den Bekanntmachungen betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Zinn und Weinnidel vom 30. Juli 1915 und vom 21. September 1915.

Wer hilft den Kindern unserer bedürftigen Arbeiter ein frohes Weihnachtsfest bereiten? „Mein liebes Herzgenosse, was wird denn der liebe Weihnachtsmann uns in diesem Jahre bringen? Sieh mal, meine arme Puppe hat ein Bein und den linken Arm verloren. Dankschuld soll mich nicht recht schlecht aus und ein Mad steht, auch das Vierbein davor will nicht mehr gehen. Wenn nur der liebe Weihnachtsmann das alles wieder ordentlich machen wollte. Aber haben die sächsischen Feinde den Weihnachtsmann auch tot geschossen? Aber mein gutes Weibchen — Du weinst? Ach ja, der liebe Papa ist bei den vorderen Rücken, und unser Bruder Hermann läßt auch nichts von sich hören. Aber warte nur, vielleicht bringt der Weihnachtsmann sie auch zu uns zurück.“ So, oder ähnlich wird in vielen

Wochen manches Kind zu seiner Mutter sprechen und seine kleinen Sorgen und großen Wünsche kundgeben. Die kleinen Glaubenshaften wissen nichts von der Zeiten Not, ahnen nicht, daß jedes Wort durch der Mutter Herz geht wie ein zweischneidiges Schwert. Der Vater und der Sohn, vielleicht mehr als einer, stehen vor dem Feinde, bewahren Vaterland, Familie, Haus und Herd vor feindlichem Ansturm, und wenn auch Gott sie bisher anädig beschützt, es kann jeder Tag die bittere Kunde bringen von ihrem heftigen Sterben. „Auf dem Felde der Ehre gefallen“ — ein wunderbarer Ausdruck voller Schmerz und Trost. — Dann bleiben die Frauen, die Mütter vereinsamt da und Weihnachtsfest steht vor der Tür, das Fest heftiger Kinderhoffnungen, das fest reiner Menschlichkeit. Dunkel aber werden in diesem Jahre vieler Mütter Augen, tränenvoll blicken sie hin auf die kleine Schatz lieber Kinder, die sich so sehr auf Weihnachtsfest freuen, und nicht das Tränen der Mutter versteht, lebt, wo Weihnachtsfest bald da sein wird. Da klingt die Strophen eines Liedes durch unsere Seele:

„Lieber alle Welten schwebt der sanfte Hauch der Liebe hin, Wo ein Herz in Tränen lebt, da erscheint die Trösterin.“ Trösterinnen gibt es viele, aber in der letzten gewaltigen Nothzeit müssen alle lädenlos dastehen als tatkräftige Helferinnen. Deshalb erhält der Ruf als bringende Bittin: Helft unseren heulenden Kindern der bedürftigen Arbeiter im Felde ein frohes Weihnachtsfest bereiten! Nicht brauchen es neue Sachen zu sein, die Kinderherzen frohlich machen. Gültig und willige Spender mögen nur einmal die Bodenräume nachsehen, oder die Kinderherde ihrer eigenen Liebblinge, es wird sich vieles finden, womit anderen Kindern große Freude bereitet werden kann. Alle, ob Jahrelang zurückgestellte Spielzeuge, Puppen, Puppenwagen und Puppenbüchsen, kleine Küchen und Herde, Pferdchen, Steden- und Schachspielzeuge, Bagen, Bauspulen, Tiere aller Art, Bilderbücher, Schulbücher und Schulbücher, auch Kinder- und Frauenkleider, Kinder- und Frauenhüte, denen die kleinen Kinder entzunden sind, bringen Sie, bitte, recht bald nach Zibonienstraße 8. Dort haben Frau Oberbürgermeister Hiltich und Frau Kommerzienrat Jick eine Anstalt, welche für abgelegenes Kinderpielzeug und Kinderkleidung erachtet. Die für die Sammelstelle bestimmten Spenden werden auf Wunsch auch abgeholt. Es ist jede Gabe willkommen: eine Kleinigkeit für Kinderpielzeug, sowie eine Kleide für Kinder- und Frauenkleider werden sich ebenfalls in der Annahmestelle.

Städtischer Geierfleischverkauf. Zu den bisherigen Verkaufsstellen, in denen das sächsisch angelegte Geierfleisch verkauft wird, kommen noch folgende hinzu: Nischelschloß 15, Vorburgstraße 15 und Heiliger Geiststraße 15.

Der erste Schnee fiel heute in der 11. Vormittagsstunde, wenn auch vorläufig noch in winzigen feinen Nadeln, nach einem strahlenden Zöcherhimmeln vom grau umzogenen Himmel. In der ersten Stunde nach Mittag lehrte ein rechtliches Schneegewitter ein, das allerdings nur kurze Zeit währte und seine fließenden Spuren hinterließ. Die Wetterpropheten, die uns dieses Jahr einer zeitigen und strengen Winter ankündigten, scheinen mit ihrer Voraussage Recht zu behalten, wenn man die verhältnismäßig tiefen Temperaturen der letzten Nächte als Maßstab nehmen will. Das Leben in der Natur erlähmt mehr und mehr, und die noch vor kurzem in forstprächtigen Herbststimmung prächtigen Bäume hat die letzte Nacht, die bereits starke Reif- und Eiseisbildung mit sich brachte, nun fast völlig ihres Blätterkleides beraubt.

Die Dresdener Linienacademie hat am vergangenen Sonntag den Verwundeten des Meereslazarets in Norddorf im sächsischen Theaterlande der Anstalt unter Leitung des Herrn Prof. Höfel eine Reihe wohlthätiger Vorstellungen, darunter: „Die Schwestern aus Prometheus“ und eine „Schlichte Weisen“ benannte Reihensolge von Göttern von Weber, Chopin und Wolfsteden. Der Damenchor sang den „Walz“ v. Schubert und das Gebet aus dem „Friedensfest“, Hr. M. Polster gab in verdienstlichen Leistungen von Hr. Schubert und dem „Magenleidern“ von A. Höfel unter Begleitung des Komponisten seine Proben ihres Könnens, während ein Mitglied der Academie, Frau M. Schauer, in poetischer Anrede die Verwundeten begrüßte und ihnen durch den Vortrag einer und anderer Gedichte große Freude bereite. Doublor für das Gebotene und von ihnen noch durch Liebesgaben erfreut, konnten sich die Verwundeten von ihren Wästen, denen noch unter Anführung einander Herste Teile der Anstalt und trauentvolle gezeigt wurden. Auch beendeten die Dresdener Damen und Herren die Gelegenheit, verlässliche Arzte durch Gaben zu erweisen, reichlich. So war den Verwundeten durch all das Gebotene und den Mittheilern der Academie in der beglückenden Ausübung ihrer Kunst ein gesehener Nachmittag bereitet.

Verwundetenfürsorge und chemische Industrie. Wie schon mitgeteilt, werden jetzt den Verwundeten industrielle Anstalten zugänglich gemacht, um ihnen einen Einblick in die Produktionsweise zu gewähren. In diesem Zwecke hatten sich schon zweimal über 100 Verwundete in der chemischen Fabrik Kellnerberg, A. G., eingefunden. Für Dienstag, den 26. Oktober, hatte sich die Chemische Schule in Heisterberg angefahrt, um besonders die Herstellung der Verbundmaterialien fürs Feld kennen zu lernen. Die Teilnehmer wurden von Direktor Dr. S. Dieterich im Vortragsaal der wissenschaftlichen Abteilung willkommen geheißen, über die Zwecke und Ziele der Fabrik orientiert und dann unter Leitung des Vorstehers Dr. Kellnerberg durch die gesamten Anlagen geführt. Hr. Dieterichs Augenmerk wendeten die Soldaten der bedeutend erweiterten und ganz modern ausgestatteten Fabrikation der Kautschuk- und Gummiprodukte zu einer großen Abteilung der Fabrik, die wie weitere andere Zweige der Fabrikation ausschließlich für Seereschiffenarbeiten arbeitet und täglich sehr große Mengen Verbundmaterialien für die Kriegszwecke herstellt. Im Anschluss an die Besichtigung hatte Dr. Dieterich die Chemische Schule und deren Leitung zu Staffe und Kuchen auf den nahegelegenen Staffeln eingeladen, wo den Teilnehmern außerdem noch zur Erinnerung Liebesgaben überreicht wurden. Opernsänger Hans Kaufmann, der sich zufällig auf Urlaub befand, erkrankte in Heisterberg — mit seiner Frau mit einigen Musikern und auch die sächsischen Virtuosen vom Staffeln heutzutage wie immer hübsche musikalische Gaben bet, die der ganzen Veranstaltung einen harmonischen, vaterländischen Abchluss gaben.

Straserverfolgung von Butterhändlern. Wegen Förderung übermäßiger Butterpreise hat der Rat der Stadt Bittau mehrere Butterverkäufer der Staatsanwaltschaft zur Straserverfolgung angezeigt.

Eine Rade- und Jahrmarktsdiebin. Wie wurde am 25. Oktober in einem hiesigen Geschäft auf frischer Tat ergriffen, als sie einen gefüllten Gegenstand in ihre außergewöhnlich große Markttasche verstopfen ließ. In dieser Tasche, sowie unter den Kleidern der Diebin wurden Stoffe und Leinwand, Wollwaren, Sandhüte, Spitzen und dergleichen gefunden. Höchstwahrscheinlich sind die Sachen von den Jahrmarktsdiebin entwendet worden. Geschädigte wollen sich bei der königlichen Polizeidirektion, Zimmer 88, melden, wo die Gegenstände zur Ansicht ausliegen.

Tagungsordnung für die Sitzung der Stadverordneten am 28. Oktober, abends 7 Uhr: Antrag der Stadverordneten Lehmann und Grottel, die Herbeiführung einer gerechteren Verteilung der Quartierleistungen durch Abänderung des Ortsgesetzes, betr. die Abrechnung der Stadt Dresden für die bewohnte Nacht vom 27. September 1907; — das Schreiben des Rates vom 1. September 1915 betr. den abweichenden Bescheid der Stadverordneten zu der Vorlage über den Abbruch eines Vertrages mit dem Staatsrat in Königreich Sachsen über die Errichtung eines Gaswerks in der Gegend von Zibonien, sowie über die Errichtung eines Gaswerkes zur Versorgung für die Stadt Dresden, durch den dortigen

„Kennen wir uns eigentlich schon?“
„Bisher noch nicht.“ lächelte ich.
„Dann ist es wohl angebracht, daß wir Brüderlichkeit trinken!“

Wenn auch ein wenig überreizt, ob der raschen Entwicklung einer näheren Bekanntschaft, fügte ich mich doch diesen tiefen, blauen Augen, und wir vollzogen die ehrwürdige Zeremonie, bei der ich fragend über die Schulter meines neuen Duobrades nach Otto Erich schaute. Dieser aber schmunzelte nur, ihm war mein verdächtigtes Anstich eine innige Freude.

„Du kennst also, wie gesagt, auch den Varen noch nicht?“ fragte der sonderbare Gast in einem halbbesorgten, halb ahnungslos düsterem Tone. Ich schüttelte traurig den Kopf.

„Na, Prost!“ sagte der Blaudäugige und steckte sich mit der umständlichen Fierlichkeit eines asiatischen Tempeldienstes eine schwarze Virginia an. Dann sah er gedankenvoll da, trank und blies den Rauch mit würdevoll zolligen Befolgen von sich. Ich wurde neugierig; Otto Erich lächelte und wir sahen, tranken und schwiegen. Aber ein Neuankommener löste das Rätsel und rief: „Ah, guten Abend, Paul Scheerbart!“

Also der war's! Mit dem großen deutschen Phantasten, dem Verfasser von „Tarax, Bagdad's berühmter Köhler“, mit dem Verfasser der Priesterin Poicha im miltärischen Schloß am grünen Strom der Quarzgewalten hatte ich Brüderlichkeit getrunken! Da sah er wie ein gewöhnlicher Biertrinker, anstatt als sprühendes Meteor mit drei Goldschweifen durch den nachtblauen Himmel zu fliegen und lachend ein Hoch in die silberne Mondscheibe zu stoßen. Das also war Paul Scheerbart: ernst und unschuldig, fast lispelnd, fast er da; nur zuweilen stieg ein schräger, lustiger Blick aus den Ränderaugen, und dann schien der ganze Mensch zu existieren in einem tiefinnerlichen Lachen.

Es wurde ein langer Abend, denn er erzählte, „also wie gesagt“, furchtbar nervidete und groteske Geschichten, auf die kein der gewohnten Literaturrezepte paßte. Worte und Welten, Dinge und Menschen würden so durcheinander, daß nichts mehr feststand. Ich wurde schwindlig vom Hitzeln durch den unendlichen Raum, in dem es fein oben noch unten mehr gab, und die schimmernden Sternhülle auf goldenen Regelfahnen rollten. Es wurden in der Folge viele, lange Abende mit vielen Pilsener, es wurde ein ganzer Winter, in dem Paul Scheerbart am Besten erzählte sah und würdevoll Virginius rauchte. Manche sahen in ihm einen närrischen Kauz, einige geheimnistzen in jedes seiner Worte tiefste Tiefen, viele bewunderten ihn. Einzelne schlupfen auch, und keiner wachte, ihn ganz zu ergründen. Er aber puhte seine goldene Märchenkrone und registrierte seine Aporieen:

„Wir will ich, glückseligst weihen Sie will ich. Keinen Tee! Denn ich will betäubelt sein. Pilgergrün hemmelt sein! Froh wie ein Schneee König will ich sein!“

Und dann sah er da, sag an seiner Virginia und blühte erhalt mit den blauen Augen wie ein Kind, das sich in die Welt der Vernünftigkeit verirrt hat, während wir lachten.

Aber es kam ein Abend, der war wunderbar. Paul Scheerbart erzählte einen Märchenentwurf — ich weiß nicht, ob er jemals zur Ausführung kam:

Ein Hiesenschmiedler lag mit seinen ungeheuren dunklen Hügeln auf einer unbekanntem Welt. Zuweilen erzitterten seine Schwingen und dann hob er sie langsam, und die Menschen durften haunend in neue Lande sehen. Buntschimmernd, perlumtlich glänzend lagen sie da, voller Geheimnisse, wie ein vielfarbig blühender Pool. Weiße Schiffer segelten aus blau-strahlenden Wäldern. Von purpurnen Bergen stürzten grüne Waldhügel. Es klang und lang überall wie silberne Darfen. Aber kein lebendes Wesen war zu erblicken im salzhaften Licht der Herrlichkeit, nur die Farben lebten hart und ungebrochen, und stänge schwanen durch die klaren Wälder. Und dann lenkte der Schmiedler wieder die Hiesenschiffel, das Bunt erlösch, die Töne vergingen, die Herzen der Menschen wurden schwer von dunklen Leid.

Wir sahen und lachten; eine Traummischung überkam uns und es war wie ein unmittliches Erwachen, als Paul Scheerbart schied. Wir blieben still an diesem Abend; wir glaubten den echten Dichter gehört und ihn ergründet zu haben. Nur Otto Erich lächelte.

Run ist er gegangen, der wahre König unter denen, die singen und dichten!

Wir alle sind zu ernst, zu sachlich — sachlich. Wer in göttlicher Freiheit von Schwere die wohlgeordneten Vergriffe und Vorrichtungen durcheinander wirbelt, im hellen Trost umhertrifft und das Kind im Manne spielen läßt, der verzögert die gelesenen Klagenbücher, er rüttelt an den Grundlagen ihrer Sicherheit, nimmt den schuldigen Bürgern etwas von beängstigten Selbstbewußtsein. Sie sehen nicht den schuldigen Fremdling auf der verteilten und aereelten Mutter Erde, wollen ihn nicht sehen, denn was bedeuten sie selbst in einer Welt, in der alle Sonnen, Monde und Sterne göttlich betrunken sind? Und den großen deutschen Phantasten werden heute nur wenige kennen! Mit den Worten: grotesk, bizarr und burlesk ist Paul Scheerbart nicht abgetan. Die Welt liebt nicht aus seinen traurig lustigen Augen, aber sein Reich war nicht von dieser Welt. Kurt Ramfah.

